

# Die ersten Siedlungen waren oft verkracht untereinander

## Ein Dorf im Wandel der Zeit. Das war das Thema eines Rundgangs in Herrliberg.

Herrliberg - Im 1974 fertig restaurierten Wohnhaus der Vogtei in Herrliberg fühlt sich Monika Benzinger fast wie zu Hause. Regelmässig trifft sie sich im «Buurestübli», einer der im barocken Stil gehaltenen Räumlichkeiten der Vogtei, zu Sitzungen mit ihren Vereinskollegen und -kolleginnen vom Wasserskiclub Herrliberg.

Nun stattet Benzinger als Teilnehmerin des vom Gemeindeverein organisierten Rundgangs durch das Zürichseedorf der Vogtei einen Besuch ab. «Es ist spannend, der Geschichte und den Besonderheiten von Herrliberg auf den Grund zu gehen», sagt sie. Davon konnten sich am Samstag viele Herrliberger überzeugen - Alteingesessene wie auch Neuzuzüger.

Über vergangene Zeiten erzählt Antonia Baumann, Präsidentin des Gemeindevereins Herrliberg und Archiva-

rin der Herrliberger Geschichte. Wie sich das Dorf im Wandel der Zeit verändert hat, zeigt Baumann bereits beim ersten Stopp der Gruppe auf. Die einstige «Büchenschmitte», bis 1721 Zeughaus, als «Spritzenhäuschen» auch zum Gefängnis umfunktioniert, später Werkstatt für Handwerker, bekommt heute den letzten baulichen Schliff als Wohnhaus.

### Einst 174 Rebbesitzer

Rund um die Vogtei hätten sich einst Füchse und Hasen gute Nacht gesagt, führt Baumann weiter aus. Später sei dann rund um die alte Strasse das erste Dorfczentrum entstanden und nicht, wie in anderen Goldküsten-Gemeinden, entlang des Seeufers. Dies hat geologische Gründe. Die Eiszeit hinterliess rund um Herrliberg ein grosses Gefälle, auf den Terrassen bildeten sich die ersten Siedlungen. So entstanden Busenhard, Grüt, Rain, Ober- und Unterdorf sowie Sellholz und Biswind.

«Die Bewohner der einzelnen Siedlungen waren früher nicht gut aufeinan-

der zu sprechen, oft gab es Streitfälle, welche die Vögte als Vertreter der Gerichtsbarkeit zu schlichten hatten», erzählt Baumann.

Erst in den Sechzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts rückten die Siedlungen näher aneinander und verschmolzen, als die Überbauungen vorerst zögerlich eingesetzt hatten, zu einer flächendeckenden Region.

Jahraus jahrein gleich geblieben sind die Rebberge der auch als Weinbauerndorf bekannten Ortschaft Herrliberg. 1886, auf dem Höhepunkt der Rebkonjunktur, zählte der Ort 174 Rebbesitzer. Einen guten Tropfen Wein aus den heimischen Rebbergen kredenzt Gastgeber Kaspar von Meyenburg, Besitzer des Landgutes Schipf, den Gruppen des Rundgangs.

Via Seestrasse, dem Pfarrhaus, der Pfarrrotte, der alten Kapelle und der Kirche Tal geht es für die Gruppe mit Bussen des Gemeindevereins zurück zum Ausgangspunkt beim Schulhaus Bergacker. «Ich habe bereits vorher viel über Herrliberg gewusst, jetzt weiss ich

allerdings noch viel mehr», sagt Rundgang-Teilnehmerin Erika Scheifel.

Unterdessen ist auch die andere Gruppe eingetroffen, die unter der Leitung von Caspar Sennhauser, ebenfalls Vorstandsmitglied des Gemeindevereins, die Route «Berg» absolviert hat. Der Führer und die Führerin tauschen ihre Gruppen aus.

### Sekte störte Dorfidylle

Von hoch oberhalb des Zürichsees hat Sennhauser zuvor die bauliche Entwicklung und die Veränderungen in Sachen Gewerbe, Läden, Beizen und Strassen in den letzten fünfzig Jahren erklärt. Auch zeigte er seiner Gruppe die Überbleibsel der Aryaner-Sekte. An der Aryana-Strasse war die Dorfidylle in den Zwanzigerjahren vorübergehend etwas aus den Fugen geraten, als Hunderte von Anhängern den Worten ihres Meisters mit dem klingenden Namen Otoman Zar-Adusht Ha'nish lauschen wollten. Sennhauser sagt: «So viel Betriebsamkeit wie damals erlebte Herrliberg danach selten.» Ueli Zoss



Antonia Baumann. Foto: Silvia Luckner